

Keramikdatierung hinaus dendrochronologische Daten aus dem Wallbereich vorlegen kann, vorausgesetzt, die Proben sind für die Untersuchung geeignet. Somit hat das 82 Seiten starke Heft im DIN-A 5-Format einen gewissen vorläufigen Charakter, zumal die Begründung der Keramikdatierung – z. T. in Fußnoten vermerkt – fehlt oder auf die Belegstellen von Vergleichsfunden und historischen Quellen, abgesehen vom Literaturverzeichnis, verzichtet wurde. Die Profilzeichnungen zeigen, wie man auch vereinfacht den Befund darstellen kann. Die vorzüglichen Beschreibungen der Befunde sind ein weiterer Mosaikstein in der Burgenforschung Schleswig-Holsteins, für das nicht nur dem Autor, sondern auch den Herausgebern sowie der Bodendenkmalpflege Schleswig-Holsteins als Betreiber der Ausgrabung der Burg von Itzehoe zu danken ist.

Hannover

Hans-Wilhelm Heine

John Collis, Winchester Excavations. Volume II: 1949–1960. Excavations in the suburbs and the western part of the town. Mit Beiträgen von K. J. Barton u. a. Winchester City Museum, Winchester 1978. XVII und 286 Seiten, 119 Textabbildungen, 4 Tafeln.

Obwohl in Winchester zunächst unter Leitung des „City Museum“ seit 1949 wissenschaftlich geleitete Untersuchungen und seit 1961 ausgedehnte Ausgrabungen von der neu geschaffenen „Winchester Research Unit“ stattfanden, mußte J. Wacher Winchesters römische Geschichte noch 1974 relativ knapp behandeln und mit vielen Fragezeichen versehen (J. Wacher, *The towns of Roman Britain* [1974] 277 ff.). Ihm standen im wesentlichen die Monographie von B. Cunliffe, *Winchester Excavations 1949–1960*, Vol. I (Winchester 1964) zur Verfügung sowie die jährlichen Vorberichte von M. Biddle, Direktor der „Research Unit“ (*Antiqu. Journal* 1964–1972, *passim*). Die Ergebnisse von Biddles – größeren – Grabungen werden in der Reihe „Winchester Studies“ publiziert (vgl. M. Biddle [Hrsg.], *Winchester in the Early Medieval Ages: an edition and discussion of the Winton Domesday. Winchester Studies 1* [1977]; zusammenfassend zum früh- und hochmittelalterlichen Winchester: ders., *Winchester: the development of an early capital*. In: *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter*, Teil I, hrsg. H. Jankuhn, W. Schlesinger u. H. Steuer. *Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen* [1973] 229 ff.). Schon angesichts dieses Publikationsstandes und der Mühe, die die Aufarbeitung alter Grabungen bedeutet, muß man J. Collis – bereits als Schüler dabei, heute an der Universität Sheffield tätig – dankbar sein, daß er als Kenner der Materie den vorliegenden Band herausgebracht hat. Dabei unterstützte ihn die stattliche Anzahl von 32 Kollegen, die die erschöpfende Bearbeitung verschiedenster Fundgruppen und Einzelobjekte – vom unscheinbarsten Webgewicht bis zur Keramik des 19. Jahrhunderts – gewährleisteten. Daß Konzeption und Layout dennoch so übersichtlich und einheitlich blieben, ist wieder einmal ein Beweis für die in England so erfolgreich gehandhabte Teamarbeit; wie denn überhaupt der ganze Band in seiner klaren Trennung zwischen „summaries“ (verlässlichen bzw. fraglichen Ergebnissen) und reiner Bestandsaufnahme in wohlthuender englischer Tradition steht.

Vorweggenommen sei als einzige schwerwiegendere Kritik das Fehlen detaillierter und differenzierter Übersichtskarten – die einzig vorhandene über die besprochenen Fundstellen (S. 5 Abb. 1) ist unzureichend. Notwendig zum Verständnis der Topographie wären ein Kartenausschnitt (Winchester liegt knapp 100 km südwestlich von London und 18 km nördlich von Southampton, das seit dem 7. Jahrhundert die wirtschaftliche Basis für das Hinterland bildete, während Winchester von seinem sozialen Status als Königssitz und Bischofsstadt lebte), die Kenntnis der Höhenlinien in

der unmittelbaren Umgebung und die Ausdehnung der heutigen Stadt, die Angabe der römischen und mittelalterlichen Städte, zu denen die vieldiskutierten Fernstraßen führten und ein großmaßstäbigerer Stadtplan mit dem römischen und mittelalterlichen Straßenverlauf sowie den wichtigsten, im Text laufend erwähnten Fundstellen innerhalb der Stadtmauern (z. B. Lower Brook Street – vgl. Wachter a.a.O. 278). Wünschenswert wäre auch eine Unterscheidung in prähistorische (mittel- bzw. spätlatènezeitliche), römische und frühmittelalterliche Fundplätze mit Schlüsselfunktion gewesen, getrennt nach Siedlungsmaterial und Gräbern.

Die Fundplätze sind nach den Himmelsrichtungen in vier Hauptgruppen getrennt, denen je ein kurzer Überblick über Forschungsstand und die archäologisch-historische Entwicklung von der vorrömischen bis in die mittelalterliche Zeit vorangestellt ist. Dann folgt jeweils die Beschreibung der Befunde, eingeleitet von einer Zusammenfassung über Topographie, Ausgrabungsverlauf, die wichtigsten Anhaltspunkte zur Datierung. Die Befunde selbst sind katalogmäßig aufgeführt, gegliedert nach „F“ = „features“, auswertbaren Komplexen (Gruben, Pfostenlöchern, Lauffhorizonten, Gräbern usw.), und „L“ = „layers“ (unzuweisbaren Schichten, Einzelfunden, unstratifiziertem Material), ergänzt durch Detailpläne und – soweit es sich um systematische Grabungen handelt – schematische Stratigraphien zur Verdeutlichung der Originalprofile (S. 267 Abb. 115; „layer“ bedeutet in solchen Fällen ganz allgemein „Schicht“ und ist nicht im Sinne der Klassifizierung „L“ gebraucht). Die Keramik aus „features“ und „layers“ hat Collis typologisch und chronologisch möglichst exakt angesprochen; die Abfolge der Zeichnungen ist chronologisch geordnet. „The finds“, spezielle Gruppen wie Terra sigillata, Glas, Metall- und Knochenartefakte, mittelalterliche und neuzeitliche Keramik sind jeweils im Anschluß an ihre Befunde von den Spezialisten gesondert abgehandelt unter Verweis auf deren „F“- oder „L“-Nummer, zum Teil ergänzt durch Tabellen, die die Fundverteilung innerhalb der Stratigraphie verdeutlichen. Somit bieten die in regionaler Abfolge isoliert aneinandergereihten Befundbeschreibungen mit zugehörigem Material je einen Längsschnitt durch die vor Ort abgelaufene Siedlungsgeschichte. Ich halte diese Konzeption für eine beispielhafte Möglichkeit, der Fülle an Informationen und der Unübersichtlichkeit von alten Dokumentationen – und für welche Stadtgrabung träfen diese Probleme nicht zu? – Herr zu werden. Darüber hinaus ist es Collis auf diese Weise auch gelungen, bereits teilweise publizierte Komplexe einer genaueren Beurteilung zu unterziehen, die nun zu Korrekturen zwingt wie im Fall der Datierung der Stadtbefestigungen (S. 3; 113 ff.).

Dem Verf. ist natürlich klar, daß eine solche Dokumentation von Längsschnitten nur die Grundlage für die zukünftige Arbeit, die Gesamtauswertung aller Grabungsergebnisse für die Stadtgeschichte Winchesters bietet. Sehr bescheiden definiert er seine Arbeit als ein „interim statement“ (S. 3). Dankenswerterweise hat er dennoch – zumal für den kontinentalen Leser – versucht, die generelle Entwicklung der „suburbs“ in einem einleitenden Kapitel im Querschnitt darzustellen, wobei er auch jüngste, noch unpublizierte Ergebnisse miteinbezieht (S. 4 ff.).

Fest steht danach bisher immer noch, daß zwischen der mittellatènezeitlichen Befestigung im Westen der Stadt und der frühesten römischen Besiedlung eine Lücke von etwa 150 Jahren klafft. Wenige spätlatènezeitliche Funde aus der westlichen „Vorstadt“ belegen nur kleine bäuerliche Ansiedlungen, aber kein „pre-conquest native centre“ (Wachter a.a.O. 277). Dagegen scheint jetzt ein im Stadtbereich nachgewiesener Graben für ein vorflavisches Kastell zu sprechen, das den „Nucleus bildete, um den sich ein vicus entwickelte“ (S. 6). Damit wäre die Vermutung von Wachter, daß entweder das eine oder andere zur Entwicklung der Civitas-Hauptstadt Venta Belgarum führen mußte, bestätigt. Claudische Funde sind im Stadtgebiet freilich nach wie vor dünn gesät, aber Biddle hat

darauf hingewiesen, daß die zwischen 1961 und 1971 untersuchten 11612 m² nur knapp 2% der antiken Stadt umfaßten (Biddle a.a.O. [1973] 239). Die älteste Befestigung Winchesters ist in frühflavischer Zeit entstanden; von da an gibt es in den „suburbs“ zeitgleiche Siedlungs- und Grabfunde; in ein paar hundert Meter Entfernung von der Stadt auch bäuerliche Anwesen. Im 2. Jahrhundert dehnte sich die Besiedlung vor allem nach Norden hin aus entlang der Straßen nach Cirencester und Silchester. Zu Beginn des 3. Jahrhunderts wurde die Stadtbefestigung in Stein ausgebaut und blieb in dieser Form durch das gesamte Mittelalter hindurch bestehen, gelegentlichen Verfall, Wiederaufbau, Verlegung der Tore (abhängig vom Verlauf der Fernstraßen) miteingeschlossen. Im 3. und frühen 4. Jahrhundert erreichten die antike Stadt und die „suburbs“ ihre Blüte, die sich jetzt gleichmäßig um die Mauern zogen. In der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts reduzierte sich die Besiedlung in den „Vorstädten“ und Villen (S. 63f.) dagegen wieder, und statt dessen fanden sich hier vermehrt Bestattungen, auch auf ursprünglich landwirtschaftlich genutztem Gebiet. Der Rückzug der Bevölkerung hinter die Stadtmauern belegt einen Bruch in der ökonomischen und sozialen Entwicklung, der mit einer militärischen Besetzung Winchesters und dem Zuzug kontinentaler Bevölkerungsgruppen einherging, die im Gräberfeld von Lankhills nachgewiesen wurden (G. Clarke, *The Roman cemetery at Lankhills*. *Winchester Studies* 3, II [1979]). In den folgenden anderthalb Jahrhunderten ging auch die Besiedlung innerhalb der Befestigung zurück; das Stadtgebiet wurde teilweise als Ackergelände oder Viehweide benutzt. Die neu entstandenen angelsächsischen Siedlungen und Gräberfelder im Osten und Süden der Stadt standen nach Ansicht von Biddle (a.a.O. 1973, 237ff.) und Collis (S. 8) daher nicht mehr in bezug zur alten städtischen Funktion Winchesters, sondern zu seinem neuen Status als administrativer Mittelpunkt, spätestens seit Mitte des 7. Jahrhunderts als Residenz der Könige von Wessex und wenig später als Bischofssitz. Ein neuerlicher Aufschwung setzte erst unter Alfred dem Großen im 9. Jahrhundert ein, und im 12. Jahrhundert waren auch die „Vorstädte“ wieder dicht besiedelt; die westliche und nördliche Hälfte wurden sogar mit Gräben umzogen. Auch die normannische Eroberung 1066 hat diesen Aufschwung nicht unterbrochen. Der erneute Rückgang Winchesters war weniger eine Folge des Bürgerkrieges in der Mitte des 12. Jahrhunderts, als vielmehr der wachsenden Bedeutung von London. Die Märkte, die den Reichtum und die Bedeutung der westlichen und östlichen „Vorstadt“ ausgemacht hatten, lösten sich auf. Die Geschichte aller vier „Vorstädte“ spielte sich unterschiedlich ab, insbesondere die östliche hielt sich aufgrund ihrer Lage am Flußübergang am längsten, aber seit elisabethanischer Zeit wurde Winchester immer unbedeutender. Große Bereiche innerhalb der Stadtmauern wurden aufgelassen, und eine nennenswerte Belebung zur heutigen Kleinstadt setzte erst mit dem Bau der Eisenbahn im 19. Jahrhundert wieder ein.

Das Auf und Ab in Winchesters Stadtgeschichte ist bestimmt durch herrschaftliche Strukturen – sei es, daß die römische Verwaltung, die Angelsachsen oder die englischen Könige eingriffen – und hat damit paradigmatischen Charakter für viele zeitgleiche Städte Mitteleuropas. Der überregionale Wert der vorliegenden Publikation liegt aber vor allem darin, daß sie veranschaulicht, wie nur minutiöse kleinräumige Beobachtung hinsichtlich beanspruchter Siedlungsfläche, landwirtschaftlich genutztem Bereich, Planierungsschichten oder Humusbildung die Einbindung archäologischer Forschungen in die Landesgeschichte erlaubt. Darüber hinaus bietet die Konzeption ein konkretes Beispiel, wie auch die komplizierteste Stadtarchäologie dokumentarisch aufbereitet werden kann. Voraussetzung dafür ist freilich ein historisches Verständnis aller Beteiligten, das sich über die willkürlichen, von Studiendisziplinen gesetzten Grenzen hinwegsetzt.